



Carsten Könneker  
Chefredakteur

## Zappelige Zeiten

**WER HEUTE ZWISCHEN DREISSIG UND VIERZIG IST**, gehört laut einem der erfolgreichsten Sachbuch-Bestseller der letzten Jahre zur »Generation Golf«. Besondere Kennzeichen dieser Spezies: ausgeprägte Konsumfreude, Hang zur Bequemlichkeit und – im Gegensatz zur Elterngeneration, den »68ern« – nur maues Interesse an Politik.

Wie aber steht es um die Kinder der »Golfer«? Wer Spaß am Kategorisieren hat, könnte die 1990er Geburtsjahrgänge getrost als »Generation ADHS« bezeichnen. Denn die so genannte Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung stellt heute die mit Abstand häufigste psychische Erkrankung im Schul- und Vorschulalter dar. Knapp eine halbe Million Kinder und Jugendliche in Deutschland sind betroffen. Die jungen Patienten fallen durch Konzentrationsschwäche auf, leichte Ablenkbarkeit sowie impulsives, unkontrolliertes Verhalten.

Wie unsere Autoren Aribert Rothenberger und Tobias Banaschewski von der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie der Universität Göttingen berichten (ab S. 54), beruhen die Probleme in erster Linie auf einer gestörten Informationsverarbeitung: Die Gehirne der betroffenen Kinder lassen aus dem Strom der ständig eintreffenden Sinnesdaten zu viele ins Bewusstsein passieren. Bei Jungen geht das »Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom« (ADS) häufig noch mit Hyperaktivität einher (ADHS): Die Kinder leiden unter permanenter innerer Unruhe, sind extrem impulsiv und mitunter sogar aggressiv.

**ELTERN WIE LEHRER SIND OFT UNSICHER**, welche Therapie die richtige ist. Speziell die zunehmende Verschreibung von Medikamenten wird heiß debattiert – so auch in unserem Streitgespräch zwischen dem Psychologen Manfred Döpfner von der Universität Köln und dem Kinderarzt und Verhaltenstherapeut Dietrich Schultz (ab S. 62). Doch fast ebenso wichtig wie die Wahl der optimalen Behandlung erscheint mir, der Stigmatisierung der Betroffenen entgegenzuwirken. Hier gibt es Positives zu vermelden: Vollerorts sprießen Selbsthilfegruppen oder Eltern- und Lehrerinitiativen aus dem Boden; vor allem aber entstehen immer mehr hochkarätige ADHS-Kompetenznetzwerke, etwa zwischen örtlichen Jugend- und Gesundheitsämtern sowie regional ansässigen Spezialkliniken. Mit vereinten Kräften lassen sich die verschiedenen Hilfsangebote früher und besser aufeinander abstimmen – und Fehldiagnosen vermeiden.

*Carl Mönnel*

Soeben erschien unser Dossier »**Psyche und Gesundheit**«. Auf 100 Seiten finden Sie ausgewählte, aktualisierte Beiträge aus früheren Heften – zu Themen wie Schizophrenie, Multiple Persönlichkeit, Traumatherapie und Autismus.



Anzeige